

Thesen

1.

Migration ist der Fokus der Museen zwingt, auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren

- Diversifizierung

Verbreiterung

Methodenwechsel

Was kommt ins Haus?

„aufsuchende Museumsarbeit“

2.

Zur Sammlungsstrategie liegt noch großer Diskussionsbedarf vor.

Frage: Was ist mit den vorhandenen Exponaten. Revision!

Was ist dann noch sammlungsbildend

Unsere Sammlungen sind per se fragmentarisch

Wie gehen wir raus?

Migranten als Gegenüber

Migration als Thema

3.

Nachhaltige Veränderung Mitarbeiterstruktur

Partizipation auch bei Ausstellungskonzepten, daraus Fragestellungen entwickeln

4.

Perspektivwechsel

stärkere Gegenwartsbeziehung gefordert

Interkulturelle Kompetenz für beide Seiten

Nur Ein-, wenig Auswanderung diskutiert

5.

Forschendes Museum vs. sammelndes Museum?

Synthese für Stadtgeschichtliche Museen

nicht adaptiv

6.

Neue Aufgaben erfordern Personal und Mittel

Vernetzungen, Koalitionen – EINFACH ANFANGEN

Julian Oppmann

Sammeln

- „Raus aus dem Museum“
- Interviews/ Biografien dienen als Hilfe dazu, Objekte zu finden. Dies ermöglicht, einen Querschnitt zu erreichen, erfordert aber die Öffnung (s.o.) und den Dialog
- Voraussetzung ist eine gute Migrationsforschung auf historischer Ebene. So lernen Ausstellungsmacher Themen und Menschen mit Ihren Facetten kennen. Dient dazu, grundsätzliche Fehler zu vermeiden
- „Paradigmenwechsel“ (hat sich das Museum bislang zu viel mit den Objekten beschäftigt?)
- Symbolisch Objekte in einen „Dialog“ treten lassen, indem sie gegenüber gestellt werden
- Authentische Objekte kann man auf vielen Ebenen erzählen lassen.

Ausstellen:

- „Einfach anfangen“ – loslegen zu sammeln
- Realitätsnähe – Migration ausstellen, nicht Andersartigkeit vorführen
- Authentizität
- Perspektiven
- Aha-Erlebnis
- Historie transportieren
- Nicht Fragen, wer mit uns zusammen arbeiten will, sondern sagen „jeder, der auf uns zugeht, bringt seinen Teil ein“
- „Heimweh“: Wie kann ein emotionales Moment ausgestellt werden?
- „politische Migration“: Fragen, was der Auslöser für Migration gewesen ist, nicht auf das „Ankommen“ reduzieren

Vermitteln:

- Vermittlungsarbeit erfordert Nachhaltigkeit
- Problematisch ist es, die Lehrinhalte noch in die straffen/ zeitlich beschränkten Lehreinheiten der Schulen zu integrieren. Einen möglichen Ansatz um Schulen zu erreichen bieten die Ganztagschulen. Hier können Museumsmitarbeiter in Schulen gehen und Nachmittagsmodule begleiten/ leiten. Zudem ist in den Curricula vorgeschrieben, dass ein außerschulischer Lernort besucht werden muss.
 - Handlungsstrategie um SchülerInnen als Besucher zu gewinnen: Schon in der Lehrerbildung sollte den Lehramtsstudierenden das Museum als „Lern- und Lehrort“ vorgestellt werden. So können LehrerInnen dazu gebracht werden, sich zu öffnen und den Unterricht auch in Museen stattfinden zu lassen
 - Museumspädagogik bietet seit Jahren SchülerInnenprogramme, doch aufgrund der straffen Lehrpläne ist es nötig, auf das Curriculum bezogene Lehreinheiten zu bieten!
 - Also „Raus aus dem Museum“ – aber den Weg zurück, zusammen mit den Zielgruppen, nicht vergessen!

Grundsätzlich:

- a) Der Grundansatz für die Arbeit zum Thema „Migration“ sollte im Museum entwickelt werden, erst danach sollte man raus, in die Stadtteile und dort ein breites Netzwerk aufbauen
- b) Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit muss auch im Team der Mitarbeiter gegeben sein (bedeutet weniger Zeitverträge, feste Teams mit festen Strategien)